



Aufblühen verboten

Im ersten Moment glaubt man, sich verhört zu haben. Nicht dass die Musik von Beethovens Es-Dur-Trio op. 70/2 nicht erkennbar wäre. Aber die ersten Töne der Streicher klingen wie von einem Gamben-Consort, so fahl und luftig und natürlich vibratolos stellen Isabelle Faust und Jean-Guihen Queyras sie in den Raum. Und die Akkorde, die Alexander Melnikov auf seinem Fortepiano beisteuert, wirken fast schon schüchtern. Dafür knallt der Akzent nach 40 Sekunden umso mehr. Und jetzt darf auch Vibrato sein. So geht es weiter: Ob dynamisch, agogisch oder klangfarblich, dieses Trio sucht in jeder Phrase nach Gegensätzen und Extremregionen. Das hat Energie und Temperament, ist souverän gemacht, nachvollziehbar und schlüssig konzipiert, und selbstredend exzellent gespielt. Dennoch: Mir geht dieses dezidiert auf starke Kontraste ausgerichtete Kammermusikspiel zu weit. Diese Interpretationen – im «Erzherzog-Trio» op. 97 herrscht natürlich dieselbe Grundhaltung – sehen in Beethoven nur den Revolutionär, in seiner Musik nur Kampf und Ringen. Den langsameren Passagen fehlt jeder Charme, Blühen darf der Streicherklang auch im dafür eigentlich prädestinierten letzten Trio nie wirklich, und wenn in den Finalsätzen die Post abgeht, dann hat das nicht Witz und Esprit, sondern artet aus in ein grobes Wettrennen: schnell, aber nicht leicht, fast ein bisschen verbissen.

Reinmar Wagner

Klaviertrios op. 70/2 und 97. Isabelle Faust (Violine), Jean-Guihen Queyras (Cello), Alexander Melnikov (Fortepiano). Harmonia Mundi HMC 902125

«Was ist heute neu?»

So fragt der Klarinettist und Komponist Matthias Müller im Booklet dieser CD. Zu Recht weist er darauf hin, dass einerseits Zwölftonmusik – obwohl schon bald hundert Jahre alt – immer noch als modern empfunden wird, dass andererseits aber die Avantgarde der Nachkriegszeit nicht mehr als der letzte Schrei betrachtet werden kann. Dies bestärkt ihn darin, so zu komponieren, wie ihm der musikalische Schnabel gewachsen ist, nämlich in einem durchaus traditionellen Gestus und einem Stil, den man weitgehend in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verorten könnte. «Ich bin nicht auf der Suche nach Neuheit, sondern nach persönlicher Charakteristik und Originalität», sagt er dazu. Diesen Anspruch löst er nicht allein mit seiner Komposition «In 23 Teilen» ein, sondern auch mit seinem vorzüglichen Klarinettenspiel. Die eigene Komposition ist zwar klarinettenfrei, doch spielt das Instrument in Martin Schlumpfs «The Five Points» eine zentrale Rolle. Der musikalisch eminent vielseitige Schlumpf hat wie Müller für dieses Werk zu einer expressiven, aber nicht forciert dissonanten Schreibweise gefunden. Das Galatea Quartet, Hauptakteur dieser CD, hat zusammen mit Matthias Müller Brahms' einleitendes Quintett op. 115 klanglich und agogisch besonders fein ausgehört.

Stephan Thomas

Brahms: Klarinettenquintett op. 115, Martin Schlumpf: The Five Points, Matthias Müller: «In 23 Teilen». Matthias Müller (Klarinette), Galatea Quartet. Neos 21305

Verschiedener Zugang

Die drei Sonaten von Brahms sind Kernrepertoire für jeden Geiger. Dass man sie sehr verschieden spielen kann, zeigen zwei Neuerscheinungen von Leonidas Kavakos und Catherine Manoukian. Der Grieche gibt zusammen mit Yuja Wang die Pace vor: Ansprechend ausgeformt, organisch in den Abläufen, subtil ausgehört, eher zurückhaltend in der Wahl der Mittel und vor allem im Ausreizen der interpretatorischen Grenzbereiche. Was nicht heisst, dass Dramatik verschenkt würde, aber zu spüren ist ein grosses Misstrauen der exaltierten Geste gegenüber, was von Yuja Wang mit ebensolcher Wachheit mitgetragen wird. Da stehen manche Passagen in ergreifender Schlichtheit vor unseren Ohren, was auf gewisse Weise auch fast schon wieder ein bisschen revolutionär wirkt angesichts des emotionalen Dauerdrucks mancher Geiger-Kollegen. Das kann man der kanadisch-armenischen Geigerin Catherine Manoukian nicht vorwerfen. Aber sie pflegt im Gegensatz zu Kavakos den grossen vollen Ton, und das auch dort, wo die Geigenlinie wenig Wichtiges zu sagen hat. Zwar ist ihr Spiel dynamisch wach und durchaus zurückhaltend, aber insgesamt dominiert sie das Klavier deutlich. Das wirkt auch wegen dem wenig variierten Vibrato farblich etwas eindimensional. Kompensiert wird es durch eine grosszügige Emotionalität, die in weit gespannten, Rubatogesättigten Linien die Seelennöte eines romantischen Komponisten mit grosser Anteilnahme ausbreitet.

Reinmar Wagner

Brahms: Die Geigensonaten.
• Leonidas Kavakos, Yuja Wang. Decca 0289 478 6442 4
• Catherine Manoukian, Gunilla Süssmann. Berlin Classics 0300567BC

Tschechien grüsst

Eine hervorragende Idee des Feininger Trios, sozusagen drei Generationen von tschechischen Klaviertrios auf einer CD zu versammeln. Die Rede ist von Josef Suk, der als 15-Jähriger ein Klaviertrio schrieb, welches Antonín Dvořák derart überzeugte, dass er den Jungen in seine Kompositionsklasse aufnahm. Von Dvořák selber ist das grosse g-Moll-Klaviertrio zu hören, und ergänzt wird das Programm mit dem Klaviertrio von Smetana. Das Spiel des Feininger Trios beeindruckt durch vitale Frische und formale Klarheit. Die drei Instrumentalisten zeigen grosses Fingerspitzengefühl und ein enormes Gespür für die vielen Zwischentöne dieser tschechischen (resp. böhmischen) Musik; hier wird vorbildlich musiziert, intensiv, ausgewogen und tief empfunden. Musizierlust trifft sich hier sozusagen mit leuchtkräftiger Herzenswärme. Details werden sorgfältig herausgearbeitet und kunstvoll ausgeleuchtet, was aber nicht auf Kosten der Spontaneität beim Musizieren geht. Vortrefflich ist auch die klangliche Balance zwischen den drei Instrumenten, was ja eine wichtige Voraussetzung für einen überzeugenden kammermusikalischen Dialog ist. Zudem ist es interessant, die Entwicklung der Klaviertrio-Musiksprache innerhalb von drei Generationen mitzuverfolgen.

Werner Pfister

Suk: Klaviertrio op. 2; Dvořák: Klaviertrio Nr. 2 op. 26; Smetana: Klaviertrio op. 15. Feininger Trio (Adrian Oetiker, Klavier; Christoph Streuli, Violine; David Riniker, Violoncello). AVI 4260085532933